

ALEXANDER KOŠENINA

SPECIES FACTI

Konradin Ludwig Abels amtlicher Bericht über  
die Gefangennahme des »Sonnenwirts« 1760

Hannikel, der berühmte württembergische Räuber Jakob Reinhard (1742-1787), ist ein prominenter Nachfolger von Friedrich Schwan, dem Vorbild für Schillers »wahre Geschichte« *Verbrecher aus Infamie* (1786). Der Ehrenmord am herzoglichen Grenadier Christoph Pfister bildete im April 1786 die letzte Steigerung in Hannikels langem Strafregister, das seiner Verfolgung, Festsetzung und Verurteilung zum Tode durch den Strang zugrunde lag. Lukas Hartmann hat diese juristische Fallgeschichte jetzt zum Gegenstand eines historischen Romans gemacht: *Räuberleben* (2012) erzählt aus unterschiedlichen Perspektiven – des Täters, seiner Angehörigen, der Strafverfolger und des Herzogs – von Tatmotivationen, Ermittlungstechniken, Haftbedingungen und der Urteilsvollstreckung.<sup>1</sup>

Hartmann lässt sich Anspielungen auf den älteren, in mancher Hinsicht parallelen Fall von Friedrich Schwan (1729-1760)<sup>2</sup> natürlich nicht entgehen. Im elften Kapitel erinnert sich Herzog Karl Eugen zunächst an Schiller, einen »seiner liebsten Ziehsöhne«, der sich dann zu einem gefährlichen »Rebellen«, zum »wortmächtigen Frechling« entwickelt habe, dessen Schriften er deshalb in Württemberg verbieten ließ.<sup>3</sup> Im fiktiven Gespräch des Herzogs mit Baron von Bühler – datiert auf den 25. Oktober 1786 – ist auch von Schillers druckfrischer »Geschichte eines skrupellosen Räubers, genannt der Sonnenwirt«, die Rede:

<sup>1</sup> Vgl. meine Rezension in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 6. 6. 2012, S. 26.

<sup>2</sup> Vgl. den durch Originaldokumente angereicherten tabellarischen Lebenslauf Schwans in: Horst Brandstätter, *Der Verbrecher aus verlorener Ehre. Eine wahre Geschichte von Friedrich Schiller. Auf's Neue ans Licht geholt und mit Erkundungen zum Dichter- und Räuberleben der republikanischen Freiheit des lesenden Publikums anheimgestellt*, Berlin 1984, S. 39 ff.

<sup>3</sup> Lukas Hartmann, *Räuberleben. Roman*, Zürich 2012, S. 166.

Karl Eugen straffte sich. »Vor einem Vierteljahrhundert? Zu meiner Zeit also? Ich erinnere mich nicht.«

Bühler hielt sich mit Mühe an der Seite des Herzogs. »Der Oberamtmann Abel aus Vaihingen hat damals diesen Mann gefasst. Sein Sohn war einer von Schillers Lehrern. Von ihm hat er offensichtlich die Geschichte.«

»Und Schiller wütet nicht wieder gegen Tyrannei und Willkür?«

»Er lässt durchschimmern, dass ein Mordgeselle auch ein Opfer widriger Umstände sein kann. Im Fall seines Räubers ist es so, dass er sich nach einer Kette unglücklicher Ereignisse bewusst für die Verbrecherlaufbahn entscheidet.«<sup>4</sup>

»Von ihm hat er offensichtlich die Geschichte«: So oder so ähnlich wird auch in der Forschung der ungeklärte mündliche Übertragungsweg von Konradin Ludwig Abel (1718-1796) über Jacob Friedrich Abel (1751-1829) an Schiller beschrieben. Die 1822 von Carl Philipp Conz aufgebraachte und seit 1890 von Jakob Minor am prominentesten vertretene Hypothese, Schiller habe am 13. November 1783 beim Besuch seines Lehrers von der Hohen Karlsschule in Mannheim dessen – erst knapp zwei Jahre später erschienene – *Lebens-Geschichte Friedrich Schwans* (1787) im Manuskript gelesen und als Quelle genutzt, gilt seit Walter Heynens und Willi Stoeß' Quellenstudien über Hermann Kurz' historischen Roman *Der »Sonnenwirt«* (1855) aus dem Jahre 1913 als widerlegt.<sup>5</sup> 1954 hält Hans Heinrich Borchardt in der *Nationalausgabe* bündig fest: »Wir müssen also annehmen, daß Abel in der Militärakademie seinen Schülern die Vorgänge ausführlich erzählt hat. Aus Abels Papieren, die sich im Cotta-Archiv befinden, soll hervorgehen, daß Schiller seinen Lehrer »öfters« über den Sonnenwirt befragte.«<sup>6</sup> (NA 16, S. 402) Wolfgang Riedel führt diese Überlegung in seiner mustergültigen Abel-Ausgabe weiter:

Ich selbst neige dazu, den Quellenwert dieser Unterhaltungen hoch zu veranschlagen. Da solche Urteile philologisch heikel sind und die Schillerforschung in dieser Frage auf ein bewegtes Hin und Her der Hypothesen zurückblicken kann, ein Argument pro domo: In Schillers Umkreis besaß, wohin wir auch sehen, niemand eine so intime Kenntnis

<sup>4</sup> Ebd., S. 170 f.

<sup>5</sup> Walter Heynen, *Der »Sonnenwirt« von Hermann Kurz. Eine Quellenstudie*, Berlin 1913; Willi Stoeß, *Die Bearbeitungen des »Verbrechers aus verlorener Ehre«*. Mit Benutzung ungedruckter Briefe von und an Herm. Kurz, Stuttgart 1913, bes. S. 13-18.

<sup>6</sup> Der Kommentar verweist hier auf Richard Weltrich, *Friedrich Schiller. Geschichte seines Lebens und Charakteristik seiner Werke*, Bd. 1, Stuttgart 1899, S. 332 f.

jenes Kriminalfalles wie sein Lehrer Abel. Sie gründete sich ihrerseits auf Gespräche: mit dem eigenen Vater, der Schwan verhaftete und verhörte, mit dem Vikar, der ihn zuletzt betreute, sowie – mit Friedrich Schwan selbst. Für die biographischen und psychologischen Details (auf die es in beiden Erzählungen so sehr ankommt) konnte Schiller eine bessere Quelle so wenig finden, wie eine für ihn naheliegendere von der Forschung ausgemacht worden wäre. Was und wieviel er durch sie jedoch erfahren haben konnte, ist in der *Lebens-Geschichte Friedrich Schwans* nachzulesen.<sup>7</sup>

Abel beruft sich im Vorspann seines Erzählberichts auf eigene Beobachtungen, die er als Knabe am Rande des von seinem Vater geleiteten Verfahrens anstellen konnte, sowie auf die »Erzählung mehrerer, verständiger Männer, denen er [Schwan] am Ende seines Lebens alle seine Verbrechen aufs offenerzigste eingestanden«.<sup>8</sup> Außer dem Vikar Wilhelm Aurelius Krippendorf, dessen Bericht von der Bekehrung des arretierten Bösewichts zum rechten Glauben und zur Reue publiziert ist,<sup>9</sup> handelt es sich dabei in erster Linie um die Erinnerungen des Oberamtmanns Abel. Während Krippendorf die seelsorgerischen Gespräche in der Haft beschreibt, gibt es von Konradin Ludwig Abel zwei – bis in einzelne Formulierungen übereinstimmende – Darstellungen von der erfolgreichen Festnahme, deren Details in Schillers Erzählung wiederkehren. Erstens handelt es sich dabei um ein detailreiches *Protokoll* vom 7. März 1760, das Hermann Kurz in seinem Roman wörtlich aus den Akten zitiert,<sup>10</sup> zweitens aber um einen knapperen amtlichen *Bericht* an den Herzog vom gleichen Tag, der im Folgenden erstmals publiziert wird.<sup>11</sup> Riedel meldet berechtigte Zweifel an, dass der Sohn Abels diese Dokumente (also von Krippendorf und seinem

<sup>7</sup> Jacob Friedrich Abel, Eine Quellenedition zum Philosophieunterricht an der Stuttgarter Karlsschule (1773-1782). Mit Einleitung, Übersetzung, Kommentar und Bibliographie, hrsg. von Wolfgang Riedel, Würzburg 1995, S. 9.

<sup>8</sup> Ebd., S. 334.

<sup>9</sup> Theodor Mauch, Johann Friedrich Schwan, der »Sonnenwirth« von Ebersbach, nach dem Berichte eines Geistlichen. Auf Grund einer Aktensammlung mitgeteilt, in: Der Schwabenspiegel, 1. Jg., 1901, Nr. 28, S. 4-6; Nr. 29, S. 5; Nr. 30, S. 4 f.; Nr. 31, S. 4-6.

<sup>10</sup> Hermann Kurz, Der »Sonnenwirth«. Schwäbische Volksgeschichte aus dem vorigen Jahrhundert, Frankfurt/M. 1855, S. 441ff. – Den Hinweis auf dieses in den Roman eingefügte historische Dokument verdanke ich Herrn Dr. Mark-Georg Dehrmann (Hannover).

<sup>11</sup> Die drei beschriebene Seiten umfassende Handschrift wird in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart unter der Signatur Cod. hist. Fol. 354 verwahrt. Oben rechts findet sich die amtliche Bestätigung von anderer Hand, dass der Bericht im Consilium präsentiert wurde (»præs. in Cons. Reg. d. 11. Mart. 1760«). Die Publikation erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Handschriftenabteilung.

Vater) gekannt haben könnte, geht aber von dem naheliegenden Zusammenhang zwischen ihren Inhalten und den auf ihn gekommenen mündlichen Erzählungen aus.

Merkwürdig bleibt, dass Riedel Schillers Erzählung zwar mit dem Krippendorf-Protokoll vergleicht,<sup>12</sup> nicht aber mit dem *Bericht* des Oberamtmanns, auf den er gleichwohl bibliografisch verweist. Noch erstaunlicher ist, dass sich auch in den genauen Aktenstudien des 19. Jahrhunderts – so weit ich sehe – höchstens einzelne nicht belegte Zitate aus dem in Kurz' Roman abgedruckten *Protokoll*,<sup>13</sup> nicht aber aus dem hier vorgelegten *Bericht* finden. Auch wenn dieser nach Stuttgart gesandte Report (von dem keine Abschrift bekannt ist) und das parallele *Protokoll* nicht als unmittelbare Quellen Schillers in Frage kommen, handelt es sich doch um zwei in der Forschung bisher nicht wahrgenommene Dokumente, die in höchst prägnanter Form den Zugriff der Strafverfolger auf den historischen Sonnenwirt festhalten. Insbesondere die folgenden faktischen Übereinstimmungen zwischen dem *Bericht* und Schillers Erzählung legen nahe, dass die schriftlichen *Species facti* sehr genau mit jenen mündlichen Erinnerungen korrespondieren, die – auf welchem Wege auch immer – Eingang in Schillers Narrativ fanden: die Rolle des aufmerksamen Torwächters; der göltige, aber entwendete Pass; das körpersprachlich verdächtige Betragen; das gestohlene Pferd; die Einladung zum weiteren Gespräch ins Amtshaus; die plötzliche Flucht; die Drohung mit (nicht zum Schuss bereiten) Pistolen; das beherzte Eingreifen eines jungen Bürgers; der Abgleich des Verdächtigen mit dem Steckbrief; die Arretierung über Nacht; das Verhör am folgenden Morgen; ein schriftliches Gnadengesuch; die gleich lautende Geständnisformel: »Ich bin der Sonnenwirt« (NA, 16, S. 29), »Er seye der so genannte Sonnenwirthle«.

Selbst wenn das hier publizierte Dokument die Frage nach dem Übertragungsweg von Abels Vater bis zu Schiller nicht beantworten kann, belegt es doch wesentliche Korrespondenzen zwischen dem historischen Fall und der »wahren Geschichte« vom Sonnenwirt Christian Wolf. Das trägt durchaus zur Kriminalpoetik Schillers bei, in der es im Sinne von Pitavals Formel *arranger les faits* darum geht, die aus literarischen Rücksichten vorgenommenen Veränderungen überlieferter *res facta* in wirkungsvollere, psychologisch aufschlussreichere, schlüssiger motivierte *res ficta* auf-

<sup>12</sup> Vgl. Riedel (s. Anm. 7), S. 620: »Insbesondere der zweite Teil der Erzählung (nach Schwans Festnahme) stimmt bis in Einzelheiten mit dem Krippendorf-Bericht überein (vgl. Erläuterungen).«

<sup>13</sup> Vgl. Heinrich Ehr Gott Linck, Der Sonnenwirth. Historisches Urbild des poetischen Seelengemäldes: Der Verbrecher aus verlorener Ehre von Schiller. Aus den Akten, Vaihingen 1850, S. 141-143 (Kap. 43: Gefangen).

zudecken.<sup>14</sup> Die von Schiller gegenüber dem historischen Steckbrief vorgenommenen Veränderungen von Wolfs Physiognomie wären ein solches, in der Forschung immer wieder diskutiertes Beispiel. Ein weiteres aus der hier vorgelegten Handschrift mag dieses Verfahren einer Differenzanalyse illustrieren: Im Unterschied zum *Protokoll* hält der *Bericht* fest, Schwan habe zu weinen angefangen als er sein freimütiges Geständnis ablegte. Schiller nutzt die dokumentierte Selbstanzeige – »Ich bin der Sonnenwirt« (NA, 16, S. 29) – zwar als Höhe- und Schlusspunkt seiner Erzählung. Die begleitenden Tränen passen aber nicht zu seinem Charaktermodell des großen Verbrechers, wie er es etwa in der *Vorrede* zu den *Räubern* entwickelt. Christian Wolf rückt unter der humanen Behandlung des Oberamtmanns von seiner Lebensformel »ich trotzte der Gewalt« (NA, 16, S. 29) gewiss ab und zeigt sich zunehmend menschlich, geständig und reuig – in Tränen bricht er deshalb aber nicht aus. Bei Schiller spielt er die empfindsame Gebärde indes dem Oberamtmann zu, wenn er mit folgendem Satz schließt: »Schreiben Sie es Ihrem Fürsten, wie Sie mich fanden und daß ich selbst aus freier Wahl mein Verräter war – [...] und lassen Sie dann auf Ihren Bericht eine Träne fallen« (NA, Bd. 16, S. 29). Diese in die Zukunft gerichtete Aufforderung des fiktiven Protagonisten findet sich – bis auf die Zähre – in der Form des folgenden Dokuments bereits historisch manifestiert.

Durchlauchtigster Herzog,  
Gnädigster Fürst und Herr!

Vayhingen,  
den 7<sup>ten</sup> Marty. 1760.  
Ober Amtmann allda berichtet  
Unterthänigst, auf welcherleyweiße  
der so genannte Sonnenwirthle, oder  
Friedrich Schwahn von Ebersbach,  
gestern Abends von ihme dahier  
in sichern Verhafft genommen worden seye?

Ewer Herzogl. Durchlaucht soll und kan ich hiemit, vorläuffig in Unterthänigkeit nicht verhalten, wie daß ich das Glück gehabt, einen der verruchtesten Mörder und Räuber, den so genannten Sonnenwirthle, oder Friedrich Schwahnen von Ebersbach, auf folgende Art in Gefängliche Verhafft zu bekommen: Dieser Bösewicht wurde mir gestrigen

<sup>14</sup> Vgl. Alexander Košenina, »Tiefere Blicke in das Menschenherz«: Schiller und Pitaval, in: Germanisch-Romanische Monatsschrift 55 (2005), S. 383-395.

Abends von dem Wächter des Thores,<sup>15</sup> welches sich zwischen dem vorliegenden Leonberger und Maulbronner Amt, gegen das Durlachische hinwendet, auf einem Pferdte sitzend, gerade zu einer solchen Zeit vor das Hauß geführet, da ich von ohngefähr in dem Oehrn<sup>16</sup> vor dem Eingang stand: Ich forderte von Ihm seinen Pass ab, und er zeigte mir deren 3, die zum Theil ganz neu, und durchaus unverdächtig schienen, gleichwohl nahm ich neben seiner Dreustigkeit eine gewisse Alteration an Ihme war,<sup>17</sup> die mich bewog ihme zu erkennen zu geben, daß hier der Orth nicht seye, mich mit ihme auf dem Pferd zu besprechen, und er also absitzen, und mit mir herauf gehen solle; kaum hatte ich diese Worte ausgesagt, als er das Pferd umwandt, und im vollen Calopp davon ritt, ich hingegen zu gleicher Zeit meinem in der Nähe gewesenen Scribenten befahl, daß er ihm durch einen nähern Weg vorspringen, und zu seiner Habhaftwerdung alles herbeyrufen sollte; Nun war zwar auch solches von dem glücklichen Erfolg, daß ihm erst unter dem Thor das Pferd am Zügel gehalten, und da er hierauf abgestiegen, und zum Thor hinaus springen wollte, auch er selbst von einem andern hinzugeloffenen jungen Bürger<sup>18</sup> aufgefangen – und biß noch mehrere darzugekommen, um den Leib gehalten wurde, doch hätte es demselben beynahe das Leben gekostet, indeme der Bösewicht eines von denen – in dem Rockfutter versteckt gehabt – und scharf geladenen – zwei feinen Pistolen hervorzog, solches dem Bürger eine gute Weile auf den Leib hielt, und ohnfehlbar auf Ihne abgefeuert haben würde, wenn er nicht aus Bestürzung den Hahnen zu spannen vergessen. Bey seiner – auf dieses hin, me præsente, in der Oberamtey biß auf den bloßen Leib beschenehen Entkleidung fand man keinen Heller Geldt, und auch außer denen Pistolen sonst lediglich nichts bey ihm, als 1. seidenes Schnupftuch, 1. teutsches und jüdisch-hebräisches Wörterbuch, 1. Signet, 1. silbernen Ring, 1. Silbern Ohrenlöfelen, 1. Bley-

<sup>15</sup> Linck (s. Anm. 13) spricht vom »erfahrene[n] Thorwächter Freppe« (S. 142), auch im *Protokoll* bei Kurz (s. Anm. 10) wird dieser Name genannt (S. 441).

<sup>16</sup> Die süddeutsche Wendung »Oehrn« für »Hausflur« gebraucht auch der Diener Daniel in den *Räubern* (NA, 3, S. 96).

<sup>17</sup> Im *Protokoll* heißt es ergänzend: »da aber Oberamtmann, seiner ganz unverdächtig geschienenen Pässe ohngeachtet, (deren 2 unter dem großen Stadtsigill von Straßburg, unter dem 10. April und 14. Sept. 1759, der dritte aber von Comburg und unterm 16. Januarii 1760 datirt und ausgefertigt waren) eine gewisse Alteration an ihm wahrgenommen zu haben glaubte [...]« (Kurz, s. Anm. 10, S. 442)

<sup>18</sup> Ein bei Schiller an dieser Stelle erwähnter »beherzter Schlossergeselle« (NA, 16, S. 27) findet sich nur im *Protokoll* mit dem Namen »Mathäus Brechten« erwähnt; dieser ruft, »daß er ihm [Schwan] den Schmidhammer in Kopf werfe, wenn er nicht halten würde!« (Kurz, s. Anm. 10, S. 442)

kugel, und 38. Pfosten,<sup>19</sup> 1. Pulverhorn, darinnen aber gar wenig Pulver gewest, 1. Stahl, 1 Feuerstein, u. Zundel, einige Schwefel. Hölzlein, 1. fingerlanges Wachs-Kerzlein, 1. Kugelzieher, und ein Schnappmeßer. Wobey er sich ganz betruncken stellte, vor einen Kayßerl. Deserteur ausgab, und Johannes Klein nannte, sonsten aber nichts richtiges und vernehmliches antworten, und von sich kommen laßen wollte; Indeßen war ich aus allem zu genüge überzeugt, daß er einer der grösesten Spizbuben seyn müße, und ließ ihn dahero die Nacht über, mittelst einem eißernen Hosenträger, in dem Blockhauß auf den Boden durch die Wand schließen, und so verwahren, daß ich seines nicht Entkommens halber überflüßig gesichert seyn könnte; Ich hielt diese Vorsicht um so nöthiger, als ich schon vorläufig vermerckte, daß seine ganze personage mit der von ihm in Druck gekommenen Beschreibung gänzlich übereinzustimmen schien; Und anheute erzeugte es sich auch wirklich, daß ich mich in meiner Meynung nicht betrogen habe, da als ich ihn heute wiederum vor mich kommen ließe, und ihm, ehe ich ad Specia-  
li a gieng, vorderhand umständlich zu Gemüth führte, daß er, nach aller Vorliegenheit, ein Mörder, Räuber, und einer der grösesten Spizbuben seye, daß er in der Zeit seines noch übrig- und auf vielfältige Art verwürckten Lebens, meinen Händen auf keinerley Weiße mehr entgehen werde, und also seine einige Sorge seyn laßen solle und müße, wie er seine Seele noch erretten möge, so aber anderst nicht geschehen könne, es seye denn, daß er vorher von allen seinen begangenen Mißethaten eine redliche Bekantniß ablegen – und so auch von seinen Compli-  
cibus und ihren Factis nur richtig- und gewissenhaffte Eröffnung von sich kommen laßen werde; So fieng er, nachdem er solches alles angehöret, darüber zu weinen an, und sagte mir ganz freymüthig; Er seye der so genannte Sonnenwirthle von Ebersbach, Er wisse wohl, daß das Maaß seiner Sünden voll, und er die Todes=traff vielfältig verwürckt habe: wolle sich, da er sich schon öffters selbst den Tod gewünscht, und ihm sein so sündlich- als elendes Leben (wie man aus einem – an den Durlach. Beamten von Stain erlassenen Schreiben,<sup>20</sup> als worinn er demselben gegen ausgebettener Gnad, 50. biß 60. Spizbuben in die Hände zu liefern – offerirt, werde ersehen können) schon lang entleydet, aller Strafen willigl. unterwerfen, Gott und seinen Landsfürsten um Gnade und Verzeyhung bitten, und weder von sich, noch seinen Compli-  
cibus, die meistens aus Juden bestehen, und davon gegenwär-

<sup>19</sup> Nach Grimm die größte Art von Bleischrot.

<sup>20</sup> Im *Protokoll* steht »mit aigner Hand, unter dem Namen Gillich« (Kurz, s. Anm. 10, S. 443).

tig seines Wissens, keiner in dem Lande, das allergeringste verhehlen; Und gleichwie er auch damit würcklich einen zimml. Anfang gemacht, also darf man sich, allem Ansehen nach, von seiner Aussage vieles gute versprechen; Er ist im übrigen aus dem Durlach. gekommen und willens gewest, mit einem seiner Cameraden (der aber zu Fuß einen andern Weg genommen, und das Pferd, so er ihme dem verhassten Schwahnen geliehen, dem Adler Wirth zu Flehingen entwandt) in die Gegend von Heilbronn abzugehen, daher ich solches würcklich dahin notificirt habe; Und dieses wäre es also, was Ew. Herzogl. Durchlaucht von diesem Vorgang præliminariter ich hiemit gehorsamst ohnverhalten laßen solle, der ich in submissistem Respect verharre

Ewer Herzogl. Durchlaucht  
Unterthänigst verpflichtet-gehorsamster,  
Oberamtmann zu Veyhingen.  
Conr. Ludw. Abel.